Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 51

Artikel: Dienstbotenehrung in Burgdorf
Autor: Bärtschi, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650089

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Ursli het der Chorb gfüllt u wyter gmacht a syr Arbit. Es het ihm gwohlet gha. „I will de scho derfür sorge, dass der Vatter ume zfride wird mit mer", het er gsunne. „Bim Znachtässe het er sys Füfzgi usem Naselumpezopfe vüregchnüüblet u's der Muetter abgä u prichtet, wie-n-ers' verdienet het. Derzue het er der Vatter aagluegt. Aber dä het nüt derglycheta.

O am Tag druf het es der Ursli tüecht, der Vatter mach ihm der Chopf.

Er het ihm sys Velo sufer putzt, dass es glänzt het. Es het ihm nüt abtreit: Der Vatter het ne nüt wölle rüehme.

Das het der Bueb möge. Er het si meh um d'Muetter umedrückt u si pfäit, we der Vatter isch umewäg gsi.

Am heilig Aabe nam Znachtässen isch er veruse u nümmen ychehco.

„Wo isch der Bueb?" wott der Vatter wüsse.

„Was weiss i!" git ihm d'Muetter Bscheid. Sie luegt zum Pfäischter uus. „Er wird de scho ume cho, lueg, es het afa schneie!"

Chlyni, fyni Stärndli sy gfalle, chrisdick. Scho na churzer Zyt isch es Schüümli Schnee glägen un jitze het es ein tüecht, wohl, es wiehnachteli z'grächtem.

„Er het doch rächt gha mit sym Härmli, der Bueb!" seit d'Muetter. „Er wird öppe chly im Schnee dasumefahre, oder sys Gybi richten unger em Schöpflischärme!"

„Z' der Zyt?" widerredt ere der Vatter. Er isch urüejige dür d'Stuben uuf un ab trappet. „Er het mer die lettchte Tage nümme rächt gfalle, der Urs! Uswäg isch er mer, i has wohl gmerkt! Er brötlet a öppisem ume! — We's nume nid wider neuis Verdrüssigs isch!"

„He, er wird däich ame Wiehnachtsbäumli umestuune — die Sach mit der abverheite Frävlete isch ihm ordeli yche!"

„So? Meinsch!" seit der Vatter u guenet ume zum Pfäischter uus.

Z'letscht bhet es ne nümm.

„I wott ga luege!" Er troglet use.

Langsam geit er um ds Huus. Alli zwei Schritt isch er blybe stah u het i d'Feischteri göjet. Vom Ursli het er nüt gmerkt. Aber wo-n-er umen Egge chunnt, zündtet ihm vom Hundshüsli här e heitere Schyn ergäge. „Was tüünersch soll das ächt — —" däicht er u geit süferli zueche. Ufem Schneeteppich het me syner Holzbode nid ghört.

U was gseht er: Dinnen im Hüsli lyt der Ursli ufem Buuch, der Chopf i d'Häng gestellt, näbm Hung zueche. Vor anne brönnt ufe me Tanneschtli nes Cherzestümpli.

Der Vatter het errate, das syg vo der Schuel nache. D'Lehrere het am Tag vorane, gäb d'Ferie hei aagfange, en jederem Schuelerpurscht eso nes Eschteli mit eme Cherzli uf ds Pult gstellt, derzue sy Värsli uufgseit worde, u sie hei Liedli gsunge.

U richtig, jitz ghört me, wie der Bueb zum Hung seit: „Los guet zue, Blässli, i säge der es Gsätzli uuf:"

Lueg, jitz faht es afa schneie,
Ursli, leg der Mantel aa!
Hunderttuusig fyni, wyssi
Stärndli flüge 'nanger na!

Un es njedersch, wo der lysli
Uf en Ermel achefallt,
Mahnet di, dass ds Wiehnechtsstärndli
Hinecht uufgeit üb'rem Wald!

Der Vatter isch ume dervo düüsselet. Behämsch het er glächlet. „Das Feschtli vo dene zwene darf i nid störe!" het er däicht.

Wo-n-er zur Chuchistüren ychen isch, het er Sorg, dass es uf de Stägetritte nid polet.

Na me Rüngli isch der Bueb nache cho. Es het ne tüecht, syner Eltere heig öppis verschleikts mitenangere: Er het sen ärschtig zäme ghört spraache, u wo-n-er i d'Stube trappet, hei sie mutz gschwigen un enangere so aarig gschouet.

Was sie zäme hei gha, das het er erscht am Wiehnachtsaabe chönne merke. Da het der Vatter im Stübli nes Bäumeli zwäggmacht gha — ds erschte Wiehnechtsbäumeli het bi ds Chüenzis i der Flüehlikofeney brönnt.

„Oh!" macht der Bueb. Meh het er nid vürebrunge vor Freud.

Uf ds Mal trabet er vorusen u chunnt mit em Bläss zrugg.

„Was wosch mit em Hung?" fragt der Vatter. „Dä sött doch ds Huus hüete!"

„Dä het drum o Freud dranne!" jutzget der Ursli. „I weiss es, Vatter!"

Ugläubig schüttlet dä der Chopf. „E Hung — — —?"

„He wohl, gwünnd!" bhertet der Ursli. „I weiss es ganz sicher!" U däicht het er: „Sider nächti!"

„Eh — lah ne doch!" chunnt ihm d'Muetter z'Hülf. „Es wird is sider wohl niemer öppis zuechetrage — —"

Der Vatter het der Hung tätschlet. „Henu, mira!" git er Bscheid.

U der Bläss, wie wenn ers hätti verstange gha, isch ihm um d'Bei ume gränggelet. Nachär suecht er ume der Bueb. Dä isch uf Muetters niederem Näjereschämeli ghöcklet. Er nimmt sy vierbeinige Gspahnen obenyche, u still u mit glänzigen Ouge hei beidi gluegt, wie d'Cherzli zündte.

DIENSTBOTENEHRUNG IN BURGDORF

Der Oekonomische und gemeinnützige Verein des Amtes Burgdorf ladet die Meisterleute alle vier Jahre zur Dienstbotenehrung ein. Er war der erste Zweigverein der ökonomischen Gesellschaft, welcher solche Feiern veranstaltete. Pfarrer Schorer wusste dem schönen Gedanken zum Durchbruch zu verhelfen. 1877 wurde der Anfang gemacht. Die Diestbotenehrung dieses Jahres war die 17. Feier dieser Art. Dabei erhalten von jeher nicht nur die Dienstboten, sondern auch die Meisterfamilien die wohlverdiente Anerkennung. Ein langjähriges Dienstverhältnis erheischt gegenseitige Treue und Achtung und ein doppelseitiges Verstehen. Zu Ehren des Gründers wurden die Teilnehmer 1937 nach Heimiswil eingeladen, dessen langjähriger Seelsorger Pfarrer Schorer war. Die noch nie erreichte Zahl von Bewerbern mit ihrem Anhang hätte jedoch heuer keine Landkirche zu fassen vermocht. Der Vorstand war dankbar, dass ihm der Gemeinderat von Burgdorf die weiträumige Turnhalle auf dem Gsteig zur Verfügung stellte.

Hier fanden sich am 30. November nachmittags 230 Knechte und 75 Mägde ein. Die Landfrauen hatten einen vornehm wirkenden Flaggen- und Blumenschmuck angebracht. Der Sängerbund Burgdorf weihte den Tag mit kraftvoll vorgetragenen Liedern. Herr Pfarrer Hämmerli, Präsident des Vereins, führte in seiner festlich gestimmten Rede aus, wie heute die Dienstboten im Mittelpunkt der Feier stünden. Er knüpfte an ein Wort von Prof. Richard Feller an, der den Patriziern des 18. Jahrhunderts mit Recht das warme Vertrauensverhältnis zu ihren dienstbaren Geistern nachrühmt,

das „ein soziales Schichtungsgefühl" keineswegs ausschloss. Aus den uralten Markgenossenschaften und der christlichen Religion sprosste die Freiheit, in der wir befehlend oder dienend arbeiten. Vizepräsident Hans Bracher von Grafenscheuren rief hierauf die Namen der Dienstboten ab. Nicht weniger als 57 zum Teil greise und ehrfurchterweckende Gestalten gehörten zur Ehrenklasse mit 25 und mehr Dienstjahren. Ida Richard bei Frl. Anna Gammeter in Burgdorf zählte 53 Dienstjahre und Jakob Schenk hatte 51 Jahre in der Mühle Dür-Stauffer geschafft, während es Marie Schneeberger bei Familie Schertenleib-Schärer im Stockacker auf „nur" ein halbes Jahrhundert gebracht hat. Aus der Hand des Kassiers, Herrn Regierungsstatthalter Fritz Wyss, konnten sie die von ihnen gewählten Ehrengeschenke entgegennehmen, versehen mit entsprechender Gravour: Uhren, Ketten, Filigrananhänger oder den Geldbetrag in funkelnder neuer Münze. Eugen Jordi, der Künstler von Belp, hatte für die Ehrung ein neues, ansprechendes Diplom geschaffen, bescheidener im Format als die bisherigen Urkunden. Auch den Meisterfamilien wurde ein solches ausgefertigt. Es rückten solche mit 6 (Gebr. Arni, Schleumen), 5 (Jakob Kunz, Ey bei Burdgorf, Alfred Witschi-Widmer und J. J. Niklaus-Stämpfli in Hindelbank) und vier Knechten und Mägden ein (Fritz Schweizer-Müller in Mistelberg, Hans Hofer-Burkhalter und Hans Burkhalter-Bichsel in Hasle, E. Heuberger in Oberösch, das Asyl Gottesgnad und die Bezirkskrankenanstalt Burgdorf). 18 Meisterleute hatten je drei Dienstboten angemeldet.

Vier Söhne und Töchter der Familie Emil Schertenleib-Stalder auf der Egg bei Heimiswil standen auf der Liste und legten Zeugnis ab, dass dienende Treue zur Scholle auch bei intelligenten Leuten auf dem Lande heute beheimatet sein kann.

Im Hotel Guggisberg und im Schützenhaus wurden die Gefeierten zu einem bescheidenen Imbiss eingeladen und durch die Liedervorträge des Sängerbundes und Jodlerklubs unterhalten. Der Dienstbotenprämienfonds hätte bei weitem nicht ausgereicht, die Kosten zu tragen, und der Verein ist dankbar für die zahlreichen Spenden, die ihm seitens der Meisterleute, der Kassen und anderer Gönner zuflossen. Nur diese machten es ihm möglich, die Feier trotz des noch nie erlebten Andranges und der Teure im gewohnten Rahmen durchzuführen, einfach und doch nicht knickerig. Er hofft, damit das Band zwischen Herr und Knecht, Meisterin und Magd, in manchem Hause wieder fester geknüpft zu haben. Uebrigens verpflegt er in seinem schönen Heim in Oeschberg (Geschwister Affolter-Stiftung) beständig 18 müde gewordene Dienstboten und verhilft ihnen zu einem ruhevollen Lebensabend unter der Obhut verständiger Hauseltern. Um dem Heim nicht den missbeliebten Charakter einer Anstalt geben zu müssen, sah er bis heute von einer oft gewünschten Erweiterung ab. Der Verein weiss um die Dienstbotennot unserer Tage und wird sich ihrer auch ausserhalb der Ehrungen nach Kräften annehmen.

Alfred Bärtschi, Sekr. d. O.G.V. Burgdorf.

SOLLEN WIR UNSERN KINDERN ZU WEIHNACHTEN BÜCHER SCHENKEN?

Ein gutes Buch ist immer auch ein gutes Weihnachtsgeschenk. Mit diesem Trostspruch helfen sich viele Schenkende über das Nachdenken hinweg, was sie schenken sollen. Dabei denken sie dann vielleicht nicht einmal über recht naheliegende Fragen nach, die man stets zuerst zu beantworten suchen sollte, wenn man daran geht, Geschenke auszuwählen. Für das Bücherschenken stellen sich dabei etwa folgende Fragen: Hat der zu Beschenkende überhaupt Freude an Büchern und wenn ja, welche Bücher liest er mit Vorliebe? Gibt es doch Leser, die z. B. mit einem belehrenden Buch nichts anzufangen wissen und denen man nur mit einem Roman oder einer Reiseerzählung eine Freude bereiten kann. Andere wieder lehnen Romane gänzlich ab; sie ziehen geschichtliche, geographische, naturwissenschaftliche Werke jedem anderen Lesestoff vor. Dann spielt aber auch die Ausstattung, Druck und Einband keine geringe Rolle; denn es gibt Leser, die ein nur broschiertes Buch mit Missbehagen zur Hand nehmen und wieder andere sind Einband und Druck Dinge, die sie überhaupt nicht beachten. Endlich, und dies sollte nun eigentlich bei jedem Buchkaufe die Kardinalfrage sein, muss beurteilt werden, ob das Buch inhaltlich etwas taugt. Obschon auch die Beurteilung eines Buches durch verschiedene Personen recht verschieden ausfallen kann, gibt es doch Forderungen, die jedes Buch erfüllen sollte, wenn es sich das Prädikat „gut" verdienen will. Folgerichtiger Aufbau der Handlung, lebendige, lebenswahre Schilderung der handelnden Personen und des Ortes, grammatikalisch richtige und stilistisch gute Sprache sind zwar nicht die einzigen, wohl aber die wichtigsten Erfordernisse.

So wichtig dies alles für Bücher im Allgemeinen ist, dürfte es doch für Kinderbücher noch eine besondere Bedeutung erlangen, indem jedes Kinderbuch neben der Unterhaltung und allfälligen Belehrung, vielleicht ohne dass es die jungen Leserinnen und Leser merken sollen, auch noch an ihrer Bildung mitwirken sollte. Es ist daher gar nicht leicht, ein Kinderbuch zu schreiben, und in Tat und Wirklichkeit sind die wirklich guten Jugendschriftsteller ebenso selten wie die wahren und begnadeten Dichter.

Fast die meisten Kinder wachsen im Laufe ihrer Entwicklung einmal, die einen früher, die anderen später, in eine Zeit hinein, in der für sie Lesen und Bücher im Vordergrund des Interesses stehen, ja man spricht dann oft nicht mit Unrecht von einer richtigen *Lesewut*. Aber auch vor und nach dieser Zeit wird ein gutes Buch oder sagen wir vielleicht besser vom Standpunkt des Kindes aus, ein interessantes Buch stets Freude bereiten. Wenn wir daher etwa von Eltern gefragt werden, was sie einem Kinde schenken sollen, dann darf ihnen wohl mit Fug und Recht geraten werden: Schenket Eurem Käthi oder Eurem Walter ein *schönes*, vor allem aber ein *gutes* Buch!

Es ist hier selbstverständlich nicht der Ort, ein Verzeichnis der empfehlenswerten Jugendlektüre zusammen zu stellen; denn einmal besteht bereits ein solches und dann würde der uns zur Verfügung stehende Raum für dessen Aufstellung nicht hinreichen. Dennoch wollen wir versuchen, unseren Lesern einige gute Jugendbücher zu nennen. Vor allem aber verweisen wir sie für Einzelheiten einer reichen Auswahl auf das bereits erwähnte Verzeichnis, welches sich nennt „*Das gute Jugendbuch*" und das zusammengestellt wurde von der Jugendschriftenkommission des schweizerischen Lehrervereins unter Mitwirkung kantonaler Ausschüsse. Die letzte, sechste Auflage ist erschienen im Kriegsjahr 1941 und enthält somit so ziemlich das Neuste. Das Verzeichnis wird von jeder Buchhandlung gerne kostenlos abgegeben.

Und nun zu den Büchern selbst! Das sind einmal die Bilderbücher, Kinderreime, die Märchenbücher und Aehnliches für das kleine Kind. Hier sollten wir vor allem darauf achten, dass wir dem Kinde nur wirklich künstlerisch gute Bilder vorlegen, die in Zeichnung und Farbe als geschmackvoll gelten können. Wenn wir hier zwei Autoren ganz be-